

Produktionsziel *Biodiversität*

Die Biodiversitätsinitiative will Bund und Kantone in die Pflicht nehmen. Das wirft auch grundsätzliche Fragen zur Biodiversitätsförderung in der Landwirtschaft auf. *Texte und Bilder: Jeremias Lütold*

Die am 22. September 2024 zur Abstimmung kommende Biodiversitätsinitiative will die Biodiversität in der Schweiz mit einer Änderung der Bundesverfassung stärken. Bund und Kantone müssten dafür finanzielle Mittel, Instrumente und Flächen zur Verfügung stellen. Welche Flächen und zu welchem Anteil wo genau und in welcher Form unter Schutz gestellt würden, führt der Initiativtext nicht weiter aus.

Schweizer Landwirtschaftsbetriebe stellen zurzeit durchschnittlich 17,6 Prozent ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche als Biodiversitätsförderflächen (BFF) zur Verfügung. Das Biodiversitätsfördersystem in der Landwirtschaft basiert auf dem Einhalten von Auflagen der ausgeschiedenen BFF. Das Qualitätsstufensystem I und II beinhaltet dabei im Ansatz eine Entwicklungsmöglichkeit hin zu einer verbesserten ökologischen Qualität einer Fläche. Allerdings weisen laut der Einschätzung von Fachpersonen rund die Hälfte der bestehenden BFF keine oder lediglich eine geringe ökologische Qualität auf. Dies, weil sie teils an ungeeigneten Standorten angelegt wurden oder nicht zielorientiert bewirtschaftet werden. Wie eine Annahme der Initiative die Biodiversitätsförderung in der Landwirtschaft verändern würde, ist dabei noch nicht abzusehen. Auch Argumente der politischen Gegenseite, mit Annahme der Initiative würde die Produktivität sinken, lassen sich nicht belegen.

Auf Betriebe angepasste Biodiversitätsförderung

«Ich fürchte, die Biodiversität verliert bei einem Ja gleichermassen wie bei einem Nein», sagt Urban Dörig von der Do-

mäne St. Katharinental in Diessenhofen TG mit Blick auf den Urnengang im September. Urban Dörig findet, dass weitere Regulierungen die Innovationen für mehr Biodiversität in der Fläche hemmen würden. Er ist davon überzeugt, dass es mehr an den Grundlagen als an Massnahmen für Biodiversität fehlt. «Es bräuchte viel mehr konkretes Wissen, um eine für den Betrieb angepasste Biodiversitätsförderung umzusetzen.» Urban Dörig führt den grossen ehemaligen Klosterbetrieb St. Katharinental mit 100 Hektaren seit 2009 und seit 2020 biologisch. «Über das Fördern der Kreisläufe im Boden kam ich auch darauf, die Biodiversität auf dem Betrieb aktiv mitzudenken», sagt er. Zugute kommt ihm, dass mit 80 Hektaren ein Grossteil der Fläche arrondiert um den Hof liegt. Das erleichtere es, die BFF auch im grossen Massstab zu planen und umzusetzen.

Auffallend ziehen sich die grosszügig dimensionierten Buntbrachen über die gesamte Breite der um den Hof gelegenen Ebene. Auf knapp alle 200 Meter Ackerfläche kommt ein 15 Meter breiter BFF-Streifen, der aus zwei je sechs Meter breiten Buntbrachen und in der Mitte einem drei Meter breiten Ackersaum besteht. Auf der ganzen Länge des Ackersaums stehen in regelmässigen Abständen Strukturelemente wie Niederhecken, Totholz, Ast-, Stein- und Sandhaufen. Über 15 Hektaren weist der Betrieb beim Kloster St. Katharinental als BFF aus. Neben den Buntbrachen in der Ackerfläche entfällt ein Teil auch auf extensive Wiesen in einer erhöhten Randzone. In der Fruchtfolge stehen Kartoffeln, Karotten, Winterweizen, Winter- und Sommerhafer, Mais, Soja, Chicoréewurzeln, Luzerne und weitere Kulturen. «Klar könnte

Autonomie und Flexibilität für mehr Biodiversität

Was motiviert Bewirtschaftende von BFF, ihre Biodiversitätsziele selber zu formulieren? Ein Projekt fragt nach.

Trotz eines umfassenden Biodiversitätsfördersystems nimmt die Artenvielfalt in der Schweiz stetig ab. Mit der zielorientierten Biodiversitätsförderung erprobt der Kanton Zürich im Projekt ZiBiF neue Wege der Biodiversitätsförderung in der Landwirtschaft (Seite 21). Das Projekt untersucht, wie sich betriebsspezifische Ziele und grössere Freiheiten in der Bewirtschaftung auf das Biodiversitätsmanagement auswirken. Im Projekt wird die Biodiversität zielorientiert und standortspezifisch sowie leistungsabhängig gefördert.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wird beispielsweise im Projekt ENFASYS auch sozialwissenschaftlich untersucht, was Betriebe motiviert, bei der zielorientierten

«Gut finde ich, dass man viel freier ist. Der Schnitzeitpunkt muss nicht der 15. Juni sein. Es kann mehr bringen für die Artenvielfalt, wenn man die Wiesen früher schneidet und sie danach länger wachsen lässt.»

Rudolf Baur-Rüeger, Rafz ZH

Biodiversitätsförderung mitzumachen. Laut Rebekka Frick vom FiBL seien zwei Aspekte von den teilnehmenden Betrieben besonders hervorgehoben worden: Flexibilität und



Für Urban Dörig funktionieren die grosszügigen Buntbrachen auf den Ackerflächen sehr gut – auch, weil ihn etwa Freiwillige beim Jäten unterstützen.

man da sagen, der hat so viel schönes Ackerland, dass er auch Blümchen darauf wachsen lassen kann», erklärt Urban Dörig. Mit den Buntbrachen wolle er aber die funktionelle Biodiversität auf dem Betrieb gezielt stärken. Vor allem mit Blick auf das Zusammenspiel der Nützlinge und der wertvollen Ackerkulturen.

Die Biodiversitätsförderung erfolgt auf der Domäne St. Katharinental auch im Rahmen eines Projekts mit der Vogelwarte Sempach. Auf der gesamten Betriebs- sowie auf einer Referenzfläche nahm das Projektteam die Bestände von Brutvögeln, Tagfaltern und Heuschrecken auf. Zudem wird wäh-

rend sechs Jahren der Istzustand jeden zweiten Monat aufgenommen und die Veränderungen vor Ort überwacht. So lässt sich überprüfen, ob und wie sich die Arbeit für die Biodiversität auch auszahlt. Urban Dörig findet, das Projekt und die Brachen passten gut zu seinem Betrieb, auch von der Art seiner Böden her. Er verstehe aber, wenn andere Betriebe wegen Problemen etwa mit invasiven Pflanzen auf Brachen verzichten. Dass diese auf vielen öffentlichen Flächen nicht oder nur zu spät entfernt würden, sei ärgerlich, falsch und nicht zu Ende gedacht. Freiwillige vom Vogelschutzverein helfen ihm aber beim Jäten von Einjährigem Berufkraut. «Ich finde es schön,

«Für mich ist der Vorteil die Freiheit, selbst die Massnahmen zu bestimmen, die zur Qualitätsförderung beitragen.

Egal wie, einfach (buuren).

Nicht nur auf dem Weizenacker, sondern auch auf den Biodiversitätsflächen.»

Marcel Iten, Wernetshausen ZH

Autonomie. Die Flexibilität zeige sich in der Möglichkeit, Massnahmen an die Standorte anzupassen und dadurch ihre Wirksamkeit zu verbessern. Weiter zähle dazu, dass die Biodiversitätsförderung besser in den betrieblichen Alltag integriert werden kann, da die Landwirtinnen und Landwirte die Art und den Zeitpunkt der Massnahme selber wählen können. Zudem stehen den Betrieben Optionen offen, die Biodiversi-

tätsförderung gezielt mit ihrer Produktion zu verknüpfen, so Rebekka Frick.

Auch sei die grössere Autonomie in der Biodiversitätsförderung den teilnehmenden Personen ein grosses Anliegen. Allein die Tatsache, dass sie selbst bestimmen können, was sie wie und wann für die Biodiversität tun, motiviere sie zur Teilnahme am Projekt ZiBiF. Zudem würden sie schätzen, dass ihr eigenes Biodiversitätswissen und ihre Erfahrungen mit der Biodiversitätsförderung auf ihren Flächen auch mit einbezogen werden in den Zielsetzungen. Jeremias Lütold

Umfrage Biodiversitätsmassnahmen

Nebst den Rückmeldungen von den Pilotbetrieben im Projekt ZiBiF interessiert nun auch, was Schweizer Landwirtinnen und Landwirte von der aktuellen Biodiversitätsförderung und dem zielorientierten

Ansatz denken. Stört Sie etwas oder finden Sie es genau richtig?

Nehmen Sie an der Umfrage des FiBL teil. Das Ausfüllen der Umfrage dauert rund 15 Minuten.

umfrage.fibl.org



dass wer Biodiversität will, sich auch dafür engagiert und sie nicht nur von den Landwirtinnen und Landwirten verlangt.»

Zielorientierte BFF oder besserer Schutz?

Den Ansatz einer zielorientierten Biodiversitätsförderung untersucht das seit 2020 bis 2027 laufende Ressourcenprojekt ZiBiF (Infobox) im Kanton Zürich. Die 29 teilnehmenden Betriebe sind während dieser Laufzeit von den BFF-Auflagen befreit. So dürfen beispielsweise extensive Wiesen noch vor dem frühesten Schnitttermin gemäht oder beweidet werden. «Stattdessen definieren wir zusammen mit Fachpersonen und den Betrieben Entwicklungsziele auf verschiedenen Flächen», erklärt Barbara Stäheli vom Fachbereich Biodiversität am Strickhof, dem Zürcher Kompetenzzentrum für Agrar-, Lebensmittel- und Hauswirtschaft. Zu Beginn wurden alle Flächen auf den Betrieben erfasst, um zu sehen, wo der Betrieb steht und wo es Potenzial für den Erhalt oder die Förderung einer Art oder eines Lebensraumes gibt. Die Landwirtinnen und Landwirte können einbringen, was sie fördern wollen. «Wir untersuchen, wie sich standortspezifische und selber entwickelte Massnahmen auf die Biodiversität auswirken», so Barbara Stäheli.

Auch FiBL-Beraterin Véronique Chevillat, die als Fachperson die Zielsetzungen im Projekt ZiBiF begleitet, sieht in der aktuellen Biodiversitätsförderung das Dilemma, dass nicht alle Massnahmen immer zielführend sind. Die in den 1990er-Jahren entwickelte aktuelle Biodiversitätsförderung sei sicher nötig gewesen, um den starken Artenverlust zu bremsen. Heute merke man aber, dass das System an seine Grenzen komme. «Der Bund gibt jährlich über 400 Millionen Franken für die Förderung der Biodiversität in der Landwirtschaft aus und



Mischkulturen wechseln sich bei Urban Dörig mit Buntbrachen und Zuckerrüben in relativ kurzen Abständen ab.

trotzdem nimmt die Biodiversität weiter ab», sagt die FiBL-Beraterin. Unabhängig vom Ausgang der Abstimmung brauche es für eine wirksame Biodiversitätsförderung Investitionen in Bildung und Beratung. Gleichzeitig brauche es aber auch eine Flexibilisierung der Auflagen, um zielorientiertes Handeln fördern zu können, so Véronique Chevillat.



Zielorientierte Biodiversitätsförderung (ZiBiF)

Von 2020 bis 2028 läuft im Kanton Zürich ein Ressourcenprojekt, welches eine zielorientierte, standortspezifische sowie leistungsabhängige Biodiversitätsförderung auf Betriebsebene untersucht. Das Projekt wird gemeinsam vom Kanton Zürich, dem Zürcher Bauernverband und Agridea getragen und vom Bundesamt für Landwirtschaft kofinanziert. Das FiBL ist im Rahmen von Betriebsberatungen und wissenschaftlicher Begleitung involviert.

www.zielorientierte-biodiversitaet.ch
→ Véronique Chevillat, Gruppe Beratung & Bildung, FiBL
Tel. 062 865 04 12
veronique.chevillat@fibl.org

Die Biodiversitätsinitiative und Bio Suisse

Die Delegiertenversammlung von Bio Suisse hat im April 2024 auf eine Parole verzichtet und damit die Ja-Position des Vorstands zur Biodiversitätsinitiative mitgetragen. Für Produzentinnen und

Produzenten sowie Konsumentinnen und Konsumenten sei Biodiversität ein wichtiges Anliegen, sagt Bio-Suisse-Mediensprecher David Herrmann. Zudem müsse der Rückgang der wild lebenden Tiere und Pflanzen aufgehalten werden, da nicht nur die bäuerliche Existenz davon bedroht sei. In der politischen Debatte unterstützte Bio Suisse einen Gegenvorschlag zur Volksinitiative, der die Städte und Gemeinden eingebunden hätte und schnell und pragmatisch hätte Wirkung zeigen sollen. Doch dieser wurde vom Ständerat abgelehnt, sodass am 22. September 2024 allein die Volksinitiative zur Abstimmung kommt.

www.bio-suisse.ch > Unsere Haltung > Gesellschaft und Politik > Biodiversitätsinitiative
www.biodiversitaetsinitiative.ch

Motivation für Veränderung

Das EU-Forschungsprojekt ENFASYS untersucht, wie politische Instrumente und unternehmerische Strategien Landwirtinnen und Landwirte für einen Übergang zu robusteren und widerstandsfähigeren Produktions-

systemen am besten einbinden. Verschiedene europäische Forschungsinstitute sind daran beteiligt. Das FiBL nimmt mit einer Untersuchung des ZiBiF-Projekts am Forschungsprojekt teil. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wird auch untersucht, was Landwirtinnen und Landwirte motiviert, bei der zielorientierten Biodiversitätsförderung im Projekt ZiBiF mitzumachen. Die sozialwissenschaftliche Untersuchung wird durch Rebekka Frick am FiBL geführt. Sie forscht zur Transformation von Agrar- und Ernährungssystemen mit einem besonderen Augenmerk auf die beteiligten Akteurinnen und Akteure, deren Interessen und die benötigten Veränderungen der Rahmenbedingungen.

www.fibl.org/projekte > Suchen: «35233»
www.fibl.org > Themen/Projekte > Nachhaltigkeit > Biodiversität > Stimmen zur Biodiversität
→ Rebekka Frick, Departement für Agrar- und Ernährungssysteme, FiBL
Tel. 062 865 72 23
rebekka.frick@fibl.org